

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1915

85 (13.4.1915)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Posthalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/8 Uhr. Postfachkonto Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalwerbe billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

Die Kunst der Politik.

Es ist ein Gebot der Klugheit, Zweifel am Siege der Gerechtigkeit zu unterdrücken und dafür die gerechten Erwartungen und Hoffnungen öffentlich zu bekennen. Zudem man sich zu diesen Hoffnungen bekennend, nimmt man sie auf die wirksamste und auf die allein mögliche Weise in Anspruch. Wer eine gerechte Sache führt, ist ein Held, wenn er sein Recht gefährdet durch vorzeitiges Gebenwill gegen die Ungerechtigkeit auf Niedertrüben, die alles Recht mit Füßen treten.

Mit diesen klassischen Worten spricht Hans Leu in der „Welt am Montag“ in Beziehung auf bestimmte Vorgänge im öffentlichen Leben der Gegenwart seine Meinung über die Kunst der Politik aus und wir unterschreiben die Auffassung.

Dass die Politik eine Kunst ist, ist ein altes Wort, das zwar oft genannt wird, das aber dennoch viele selbst von denen, die sich berufsmäßig mit Politik beschäftigen, nicht zur lebendigen Tat zu machen verstehen.

Wir leben in einer Zeit, wo es für die Arbeiterklasse und ihre Wortführer mehr als je gilt, das Wort zu befehlen und nach ihm zu handeln. Das Wort will sagen, daß es zur rechten Zeit zu schweigen und zur rechten Zeit zu reden gilt und zur rechten Zeit auch das Rechte zu sagen. Das ist so notwendig für den Erfolg, wie der Grundsatz Kaffalles, im gegebenen Augenblick stets alle Kräfte auf ein Ziel zu richten, und zwar auf das Ziel, dessen Erreichung am nächsten liegt, vorausgesetzt natürlich, daß es auf der Bahn des Fortschrittes liegt.

Nichts falscher, als vom Aufgeben der Ziele und Grundzüge zu reden, wenn einer nicht fortwährend vor „törichtesten Hoffnungen warnt und nicht bei jeder Gelegenheit die ganze Sitanei aller großen und kleinen Forderungen prompt aufzählt, wo es gilt, nur wenigstens einmal einen einzigen Schritt nach vorwärts wirklich zu tun. Nur allzu leicht kann es passieren, daß über der Sorge, nur so feinen einzigen Punkt seines ganzen Wunschzettels zu verfehlen, das einzige verfehlt wird, was allein vorwärts bringt, nämlich den tatsächlichen Schritt nach vorwärts zu machen und wäre er noch so klein. Kein Schritt ist zu klein, daß er nicht getan werden könnte; wenn man sich nur überzeugt, daß es wirklich ein Schritt nach vorwärts ist.

Viele neigen dazu, eine Kritik als schwächlich zu verspotten, die sich nicht stets der stärksten Ausdrucksmittel bedient. Und doch ist nichts falscher als das. Die Wirkung starker Worte verliert sich bald, weil der Gegner dagegen abstumpft. „Die Reute schimpfen über alles und werfen immer mit großen Worten um sich“, so denkt man bald im Lager der Kritisierten und fragt nicht mehr danach. Viel nachhaltiger wirkt der scharfe Spott als Waffe, wiewohl man auch diese Waffe nicht gebrauchen darf bis zum Scharfwerden. Die wirksamste, nie erlahmende Kritik bleibt immer die Güte und die aus der Sache hergeleitete Kraft der materiellen Argumente. Wer eine so gute Sache vertritt wie die unsere und den Streitgegenstand möglichst genau kennt, der wird mit sorgfältiger Prüfung und Zergliederung der Mängel der kritisierten Sache stets die größte Wirkung erzielen, auch wenn er sich der schlichtesten Form, der ruhigsten Sprache bedient. Bei passender Gelegenheit, bei besonders starken Anlässen dann einmal kräftig vom Leder gezogen, mit Lutherischer Verbtheit und mit soviel Wit, als man hinter sich hat (ein Hundstott gibt mehr, als er hat) dreingefahren, das sichert dann durch den Gegenjag eine ganz andere Wirkung, als wenn einer stets seine stärksten Waffen anwendet. Man beherzige auch hier das Wort, daß man nach Spöken nicht mit Kanonen schießen soll.

In der gleichen Richtung liegt es, daß man nicht mit forgesetzt und unter allen Umständen an allem Kritik üben soll in dem Glauben, man sei ein schlechter Sozialist, wenn man ein gutes Haar an einer Sache läßt, die nicht von Sozialisten ausgeht. Die Aufgabe des Sozialisten ist weit mehr positiv aufbauend und die ewige Kritik artet leicht in ewige Nörgerei aus, die ein schlechtes Erbe unserer politischen Vorfahren, des Fortschrittsphilosophen ist. Man erhöht die Wirkung seiner Kritik bedeutend, wenn man möglichst sparsam mit ihr umgeht.

Wollen wir politische Forderungen durchsetzen, da ist der Sache durchaus nicht dadurch gedient, daß wir sie mit einem mal bis in ihre letzten Konsequenzen durchsetzen zu wollen uns den Ansehen geben, obwohl schließlich keiner an diese Möglichkeit glaubt. Um das an einem praktischen Beispiel zu erläutern, wählen wir die Frage des breiten Wahlrechts. Unser Ziel ist das gleiche Wahlrecht für beide Geschlechter, beginnend auch in einem früheren Alter als jetzt und geheime Abstimmung, selbstverständlich auch Vereinfachung des Wahlvormundes, der den Namen Wahlmann führt. Es wird niemand erwarten, daß das mit einem Schläge erreicht werden wird. Dennoch ist noch immer die ganze Reihe aller Wahlrechtsforderungen auf das jedesmalige Wahlprogramm gesetzt worden ohne

Tagesbericht der obersten Heeresleitung

W.W. Großes Hauptquartier, 12. April. (Amtlich.)

Bestlicher Kriegshauptplak.

In den Argonnen scheiterten kleinere französische Teilangriffe.

Zwischen Maas und Mosel war der Sonntag verhältnismäßig ruhig. Erst in den Abendstunden setzten die Franzosen zum Angriff auf die Combrés-Stellung an. Nach zweistündigem Kampfe war der Angriff abgefallen. Im Walde von Ailly und im Priesterwalde fanden tagsüber örtlich beschränkte Nahkämpfe statt, in denen wir die Oberhand behielten. Ein in der Nacht erneut ansetzender Angriff wurde abgewiesen.

In Erweiterung des am 5. April erfolgten Bombenabwurfs durch feindliche Flieger auf die offene, anßerhalb des Operationsgebietes liegende Stadt Müllheim, bei dem drei Frauen getötet worden sind, wurde Ranchy, der Hauptort der Befestigungsgruppen gleichen Namens, von uns ausgiebig mit Spreng- und Brandbomben belegt.

Nach Aussage französischer Offiziere sind die Kathedralen Notre Dame in Paris und Troves, sowie hervorragende Staatsgebäude, die Nationalbibliothek, Kunstgebäude, Invalidengebäude, Louvre etc. mit militärischen Einrichtungen wie Scheinwerfer, drahtlose Stationen, Maschinengewehren usw. versehen.

Deßlicher Kriegshauptplak.

Bei einem Vorstoß von Mariampol in östlicher Richtung nahmen wir den Russen

9 Offiziere, 1350 Mann,

sowie vier Maschinengewehre ab. Nordöstlich von Romza warfen die Russen aus Burmaschienen Bomben, die nicht plaken, sondern langsam ausbrennen und erstickende Gase entwickeln.

Die in der Presse amtlich gemeldete Verstückelung eines russischen Unteroffiziers in Gegenwart deutscher Offiziere bedarf als grobe und sinnlose Lüge keiner weiteren Erörterung. Oberste Heeresleitung.

auch nur unter uns eine Verständigung darüber herbeizuführen, welche der Einzelerforderungen uns am dringlichsten scheint und welche am leichtesten erreichbar erscheint. Denn auch das gehört schließlich zu der Kunst der Politik, daß man an der Stelle zuerst angreift, die am schwächsten ist, wo also der Erfolg am nächsten scheint. Da könnten uns die Anglo-Australier als Vorbild dienen, die uns in der Kunst der praktischen Politik wesentlich überlegen sind. Sie haben ein allgemeines Programm. Diesem aber entnehmen sie für jede Wahl nur einen Teil der Forderungen, die durch besondern Beschluß zu einer sogenannten Wahlplattform zusammengestellt werden. Das sind eben die Forderungen, die man zuerst glaubt durchsetzen zu können, die aber zugleich den Wert haben, daß sie die Erreichung der nächsten Forderung erleichtern. So treibt man praktische Politik. Man gibt kein Tipfelchen seiner Forderungen preis dadurch, daß man sie nicht alle Lage einmal herunterbetet. Man bleibt noch immer ein guter Sozialdemokrat, auch wenn man sich zu der Einsicht durchgerungen hat, daß die Ziele des Sozialismus nur auf einem langen dornenbollen Wege erreichbar sind, der durch politische Reformen, die wiederum nur schrittweise durchgeführt werden können, geebnet werden muß. Und dafür — auch das gehört zur Kunst der Politik — muß man sich mit Geduld wappnen. Hinsichtlich des Sozialismus mit Geduld für die Dauer von Generationen. Denn der Sozialismus ist kein Objekt des Kampfes und kann kein Objekt des politischen Kampfes sein. Er wird ein Produkt aus der wirtschaftlichen Entwicklung sein, die nach unserer Auffassung gegenwärtig die Tendenzen zu ihm in sich trägt. Doch die Erfahrungen dieses Krieges haben auch den Ungeduldigsten und den rosenrottesten Optimisten gezeigt, daß die kapitalistische Wirtschaftsweise, so sehr sie vielfach in den äußeren Formen schon den Sozialismus vorwegzunehmen genötigt ist, doch noch sehr lebensfähig ist, daß sie sich den schwierigsten Bedingungen anzupassen vermag. Und die Jahre nach dem Kriege werden uns aufs neue zeigen, welche Ausdehnungsmöglichkeiten dem Kapitalismus noch innewohnen.

Hinsichtlich der politischen Reformen braucht die Geduld nicht mit so langen Zeiträumen zu rechnen. Denn die politischen Reformen werden in vielen Fällen der Wirtschaftsentwicklung in der Richtung zum Sozialismus die Wege ebnen, werden ihm also vorausgehen und es liegt in der Natur der Sache, daß sie sich in kürzerer Zeit abspielen können, nicht müssen. Eine kluge Zurückhaltung zur rechten Zeit, statt des unzeitigen Draufschlagens, wird da aber gerade die Entwicklung beschleunigen, und zwar um so mehr, weil diese rechtzeitige Zurückhaltung die Wucht des Angriffes der folgenden Zeit verstärken kann.

Auf den besonderen Fall angewandt: Ist auch nur das geringste verloren, wenn wir uns die Kritik der ungerechten Richter und ihres Urteils (in der Politik) aufsparen bis nach dem Urteilsprüche, der nach Beendigung des Krieges doch fallen muß? Wir führen jetzt den Krieg nach außen ohne Rücksicht auf das, was im Innern geplant ist oder nicht geplant ist. Die Regierung hätte uns nichts versprochen, was sie alles nach dem Kriege an Reformen gewähren wolle. Gewiß, hat sie nicht, obwohl auch vom Regierungstische Äußerungen gefallen sind, die ohne allzu fähne Deutung als Zusagen aufgefaßt werden können. Aber Versprechungen hin, Versprechungen her; von Versprechungen wird man nicht satt. Wir kennen auch unerfüllte Versprechungen und gestürzte Regierungen. Mehr aber als Versprechungen konnte doch während des Krieges billigerweise niemand erwarten.

(Ein Schlußartikel folgt.)

Die englischen Sozialisten und das russische Bündnis.

Auf dem Oesterkongreß der englischen Unabhängigen Arbeiterpartei wurde noch durch Fenner Brockway eine Resolution eingebracht, welche gegen die Gefangennahme von 53 Mitgliedern der russischen Seelenunion und die Verurteilung von 5 sozialistischen Mitgliedern der Duma protestiert — und von der britischen Regierung verlangt, daß sie einen Druck auf die russische Regierung ausübe, um die Befreiung dieser Personen durchzusetzen. Fenner Brockway erinnerte daran, daß als Adamowitsch in Alexandria vor dem Kriege verhaftet wurde, die radikale Presse Sir Edward Grey an den Branger stellte, weil er diese Verhaftung zugelassen hatte; aber jetzt sei der Presse vollkommenes Stillschweigen auferlegt worden. Ähnlich sei es in dem Fall der 5 sozialistischen Mitglieder der Duma gegangen. Die Mehrheit des Publikums wisse nichts davon, daß diese fünf Mitglieder verhaftet und nach Sibirien verbannt worden seien, da das Pressebureau die Veröffentlichung der Verhandlungen und des Urteilspruchs verboten habe. Das einzige, was mitgeteilt wurde, sei, daß die sozialistischen Dumamitglieder angeklagt worden seien, eine Revolte in der Armee haben anzetteln zu wollen. Die Wahrheit aber sei, daß die Regierung abjolut keinen Beweis für diese Anklage finden konnte, daß sie deshalb die Anklage des Hochverrats zurückziehen mußte und die fünf Duma-Mitglieder nur verurteilte, weil sie Sozialisten seien. Rußland ist so weit davon entfernt, sagte Fenner Brockway, ein liberaler Staat zu werden, daß, wenn die Arbeiter Englands nicht ihre Freiheiten zu schützen wissen, Großbritannien vielmehr russifiziert wird. Keir Hardie unterstützte die Resolution, indem er sagte, daß die 53 Seelen im Gefängnis seien aus keinem anderen Grunde, als dem, daß sie einer Gewerkschaft angehörten. Ihr Sekretär wurde ungesetzmäßig in Ägypten verhaftet, nach Rußland geschickt und dann nach Sibirien transportiert. Einige von uns, sagte Keir Hardie, veruchten im Unterhaus die Intervention Sir Edward Greys herbeizuführen oder wenigstens die Gerichtsverhandlungen in Ägypten stattfinden zu lassen. Grey erklärte darauf, daß England sich nicht in die politischen Angelegenheiten eines andern Landes einmischen könne. Eine der größten Gefahren, die wir laufen, sagte Keir Hardie, ist es, daß wir mit einer Nation verbunden sind, deren Vergangenheit und Gegenwart jeder Zivilisation und jedem Fortschritt widersprechen. Die Verbindung mit Rußland ist nicht deshalb geschlossen, um Belgien zu helfen. Wir sprechen unsern Protest aus gegen alle Schandtaten der blutigen Grausamkeit Rußlands.

„Die deutschtötende Maschine“.

„Matin“ vom 1. April schreibt: Frankreich stellte sich die russische Armee als eine elementare Masse von 8—10 Millionen Menschen vor, die wie eine Rastine über Deutschland und Oesterreich hinweggehen würde. Tatsächlich ist diese Masse schwer zu handhaben, schwer mit Vorräten, Waffen, Munition zu versehen. Nur 41 Armeekorps stehen auf langer Front, aber diese verjüngen sich ständig. Die russische Armee ist die wundervollste Maschine, um Deutsche zu töten.

Keine Verluste schwächen sie, zerbrochene Räder ersetzen sich darin von selbst, so daß sie ununterbrochen weiter arbeiten kann.

Man hat von der russischen Dampfwalze gesprochen, die in zwei Monaten am Herzen Kreuzens angelangt wäre. Auf diese Illusion muß man verzichten.

Es ist eine prinzipiell bewährte Taktik Rußlands, den Gegner ins eigene Land zu locken, sie wird auch jetzt Früchte tragen. Sie wurde als maßgebend auch für diesen Feldzug in einer Ansprache des Zaren vor dem Winterpalais angekündigt, als er feierlich erklärte, daß er keinen Frieden schließen werde, solange noch ein feindlicher Soldat russischen Boden besetze.

Zur Charakteristik solcher Phantastereien genügen die zwei Worte: „verriecht geworden“!

Ein Urteil Hindenburgs über Rußland und England.

Feldmarschall Hindenburg hat nach Berichten römischer Blätter mit dem italienischen Schriftsteller Cabarino-Renda eine Unterredung gehabt, in der er u. a. sagte: „Wer kann im Ernst an die famose Milion Pitche-ners glauben? Und wenn schon, so wären es nicht Soldaten, sondern beliebige Menschen, die man in Uniform gesteckt hat, um ein Heer zu schaffen.“

Vom Krieg. Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Paris, 12. April. Amtlicher Bericht von gestern abend 11 Uhr: Nördlich Albert unternahmen die Deutschen in der Nacht vom 10. auf den 11. April auf beiden Seiten der Ancre-Ufer einen Angriff gegen unsere Schützengräben von Hamel und im Walde Viezopol. Der Angriff wurde nach einem heftigen Kampf zurückgeworfen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz. Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 12. April. Amtlich wird verlautbart: Die allgemeine Lage ist unverändert. In russisch-Polen und Westgalizien stellenweise Geschützkampf.

In der Karpathenfront wurden im Waldgebirge, besonders in dem Abschnitt östlich des Ujsoferpasse mehrere russische Angriffe unter großen Verlusten

des Feindes abgewiesen. In Summa wurden 830 Mann gefangen genommen.

In Südbulgarien und in der Bukowina vereinzelt heftiger Geschützkampf.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Abflauen der Kämpfe in den Karpathen.

Wien, 12. April. (Nicht amtlich.) Der Kriegsberichterstatter der „Sonn- und Montagszeitung“ meldet: Gestern wiesen die Kämpfe in den Karpathen einen ruhigeren Charakter auf. An der westlichen Front stehen die Kämpfe ganz still.

Auf der übrigen Front sind keine bedeutenden Ereignisse zu verzeichnen. An der Westarabischen Grenze beharren die Russen nach ihren erneuten Angriffen, die glänzend zurückgeschlagen worden sind, Ruhe.

Stillstand der russischen Offensive.

Wien, 12. April. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: An der ganzen Karpathenfront ist es wesentlich ruhiger geworden. Im westlichen Abschnitt wird seit dem von den Russen im Dnaba- und Latorca-Tale mit starken Kräften versuchten Durchbruch, der in der Schlacht der Ostertage unter außerordentlichen Verlusten des Gegners vollständig scheiterte, seit mehreren Tagen nicht mehr gekämpft.

Einberufung der russischen Reichswehr.

Von der russischen Grenze, 12. April. In den südlichen Gouvernements und Sibirien wurden die letzten Grade der russischen Reichswehr durch kaiserlichen Ukas zu sofortiger Stellung einberufen.

Beschlagnahme der Privatkohlenvorräte in Rußland.

Kopenhagen, 12. April. Um dem immer mehr steigenden Mangel an Brennstoffen abzuwehren, beschloß die russische Regierung, die Privatkohlenvorräte zu beschlagnahmen.

Eine schwere Niederlage der Serben.

Konstantinopel, 12. April. In den bulgarisch-serbischen Kämpfen bei Gwogheli fielen 650 serbische Soldaten, 1 Major, 3 Hauptleute und zwei Leutnants. Die bulgarische Regierung unterdrückt die beiden russophilen Blätter „Mir“ und „Brevorij“ und befahl den anderen Blättern, über die Türkei würdig zu schreiben.

Der Kampf zur See.

Vom Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“.

Wien, London, 12. April. (Nicht amtlich.) Das deutsche Büro meldet aus New York, daß der deutsche Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ gestern in den Hafen eingelaufen sei und gemeldet hatte, er habe Mangel an Kohlen und Lebensmitteln.

Von den Kriegsschauplätzen im Orient.

Die Lage der Verbündeten für das Nislingen der Dardanellenkämpfe.

Wien, Konstantinopel, 12. April. Die „Agence Milli“ meldet: Die Alliierten rächen sich für ihre Mißerfolge bei den Dardanellen, indem sie behaupten aber unbedeutende Ortschaften beschließen. Sie verbündeten Truppen haben am 7. April die Ortschaft Zeni-Loej am ägäischen Meer beschossen.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Deutsche Gegenmaßnahmen.

Wien, Berlin, 12. April. (Amtlich.) Die von der englischen Regierung angeordnete Maßregel, die in neuester Völkerverflechtung in ihre Gewalt geratenen Besatzungen von deutschen Unterseebooten in Verhaftung ehrenhafter Kriegsgefangenschaft in Naval Detention Barracks unterzubringen, hat die deutsche Regierung zu der Gegenmaßnahme veranlaßt, für jeden

Gefangenen der Unterseebootsbesatzung für die Dauer seiner völkerrechtswidrigen harten Behandlung einen Kriegsgefangenen englischen Offizier ohne Ansehen der Person in gleicher Weise zu behandeln. Dementsprechend sind heute am 12. April 1915 aus Offiziersgefangenenlagern 39 englische Offiziere in entsprechende Haft in militärische Arrestanstalten überführt worden.

Ein Amtsrichter als Landesverräter.

Strasbourg, 12. April. Die „Straßburger Post“ meldet aus Mühlhausen: Wegen verübten Kriegsverrats wurde der Kommandanturrichter Mühlhausen den Amtsrichter Aker aus Sennheim zu drei Jahren Zuchthaus, Aker, der während der Anwesenheit der Franzosen in Sennheim eine ansehnliche Stellung innehatte, nach seiner Angabe unfreiwillige Autofahrt in Begleitung französischer Offiziere nach Belfort unternahm, machte sich schon vor dem Krigen durch deutsch-feindliches Benehmen bemerkbar.

Keir Hardie verurteilt die englische Politik.

Rotterdam, 12. April. Laut „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt der englische Arbeiterführer Keir Hardie im „Labour Leader“: Deutschlands entsetzliche Missetat ist in den Jungen des englischen Kapitalismus kein großer Erfolg im Welthandel. Die besämannende unwürdige Tattache in diesem Krieg sei, daß die Tagespresse einen Krieg auf Tod und Leben gegen den deutschen Handel fordert.

Entwogene deutsche Kriegsgefangene.

Wien, Zürich, 12. April. Nach der „Neuen Züricher Zeitung“ sind vier in der Bitadelle von Genèveron (Département Valais) internierte deutsche Kriegsgefangene mit Hilfe einer Strickleiter entwichen.

Ausland.

Schweiz.

Einschreiten gegen Neutralitätsverletzungen. Vor einigen Tagen verurteilte das Disziplinargericht 2 den Zeidner Chaillon aus Chaux-de-Fonds zu 1000 Franken Buße wegen Verfertigung und Herausgabe von die Neutralität verletzenden Postkarten.

Frankreich.

Auslandspropaganda. Ein amerikanischer Berichterstatter hat sich, wie die „Guerre sociale“ schreibt, an ihren Schriftleiter Andre Lichtenberg gewandt, um von ihm Material zur Verbreitung in Amerika zu erhalten.

Tangoverbot in Paris.

England.

Studenten an der Front. Der Rektor der Universität Edinburgh gibt nach den „Neuen Züricher Nachrichten“ bekannt, daß mehr als 2000 seiner Studenten jetzt als Soldaten an der Front stehen.

Rußland.

Der Zar und Polen. Eine Verfügung des Zaren gewährte zu Ehren den Gemeinden Polens Selbstverwaltung.

Serbien.

Großes Elend. „Daily Chronicle“ meldet aus Wien: Kapitän Bennett, der von einer Reise durch Serbien zurückgekehrt ist, berichtet, daß die Verhältnisse dort, anstatt besser zu werden, sich täglich verschlimmern.

Amerika.

Sieg der Republikaner bei der Bürgermeisterwahl in Chicago. „Daily Telegraph“ meldet aus New York: Der demokratische Kandidat für die Bürgermeisterwürde in Chicago, Robert Schweizer, wurde von dem republikanischen Kandidaten geschlagen.

Mexiko.

Eine Niederlage Villás. Das mexikanische Konsulat erhielt gestern die Nachricht, daß Obregon der Hauptmacht Villás bei Culapa eine vernichtende Niederlage beigebracht habe.

Deutsche Politik.

Schweineausfuhr nach Ungarn.

Der ungarische permanente Wirtschaftsrat, der kürzlich in Budapest wieder tagte, fordert eine Schweineausfuhr aus Deutschland nach Ungarn.

Die „Deutsche Tageszeitung“ bemerkt hierzu: Dieser Beschluß ist insofern sehr bemerkenswert, als wir hier die Möglichkeit hätten, einen Teil unseres Schweinebestandes nach Ungarn zur Aufzucht abzugeben.

Niedererschlagungen von Unterführungen gegen Kriegsteilnehmer.

Durch Kabinettsordre wird bekannt gegeben, daß Unterführungen gegen Teilnehmer an dem gegenwärtigen Kriege wegen Handlungen, die vor der Einberufung zu den Fahnen begangen worden sind, im Wege der Gnade auch dann niedergeschlagen werden, wenn sie bereits gerichtlich eingeleitet sind.

Die Zahl der von der Stadt Berlin unterstützten Familien von Kriegsteilnehmern

stieg im März auf 97 310. Die Gesamthöhe der Kriegsteilnehmer betrug im März mehr als 3 1/2 Millionen Mark.

Das Strohmehl.

Die von amtlicher Seite vorgenommene Prüfung des Friedenthalischen Verfahrens zur Herstellung von Strohmehl ist inzwischen zum Abschluß gebracht.

Aus der Partei.

Genosse Dr. C. A. Lehmann.

München, 13. April. In Valenciennes (Nordfrankreich) ist der von Offenburger gebürtige Genosse Dr. C. A. Lehmann an den Folgen einer Blutvergiftung gestorben.

Herr Dr. Carl Lehmann, bisher Zivilarzt im Stappenzlager der 6. Armee, ist am 8. April, mittags 1.30 Uhr, einer schweren Blutvergiftung erlegen.

Am 9. April nachmittags 4 Uhr wurde der rosig dahinscheidende unter feierlichem, militärischem Ehrengepränge auf dem Friedhof zu Valenciennes beigesetzt.

Dr. Lehmann war schon als ganz junger Mann in die Parteibewegung eingetreten. Zuerst lernte er bei seinem Vater das Gerberhandwerk.

Personalien.

In die Redaktion der „Schwäbischen Tagwacht“ in Stuttgart ist, wie unser Mannheimer Parteiorgan, die „Vollstimme“, berichtet, Genosse Emil Gauth als Leiter des allgemeinen politischen Teils eingetreten.

Berichtszeitung.

Schwurgericht Karlsruhe.

Karlsruhe, 12. April. Heute vormittags 9 1/2 Uhr begannen im großen Sitzungssaal des Landgerichts die Verhandlungen des Schwurgerichts im zweiten Vierteljahr.

gegen den Ingenieur Karl Franz Peter Ring aus Binswangen wegen Konkursverbrechen.

Geladen waren vier Zeugen. Verteidiger war Rechtsanwalt Köpper. Ring war beschuldigt, während seines Konkurses in Baden-Baden in Karlsruhe einen größeren Betrag abgehoben zu haben und damit flüchtig gegangen zu sein.

Der Ingenieur Karl Ring, der im 39. Jahre steht, besuchte zunächst die Volksschule in Nürnberg, dann ebenfalls in Nürnberg ein humanistisches Gymnasium und schließlich die Baugewerkschule.

Im diesem Jahre machte er sich selbstständig. Da er selbst kein Vermögen hatte, ließ er sich von seiner Schwägerin 3000 Mk. ferner brachte ein Angestellter 5000 Mk. in das Geschäft ein und die Filiale der Rheinischen Kreditbank in Baden-Baden eröffnete ihm einen Kautionskredit von 5000 Mk.

Die von amtlicher Seite vorgenommene Prüfung des Friedenthalischen Verfahrens zur Herstellung von Strohmehl ist inzwischen zum Abschluß gebracht.

Soziale Rundschau.

Der Anspruch auf reichsgesetzliche Invalidenrente und Waisensteuer.

Die nach der Reichsversicherungsordnung der Invalidenversicherung angehörenden Personen, die im Kriege oder infolge der später auftretenden Feldzugseinwirkungen invalide werden, sowie die invaliden Witwen der gefallenen oder später gestorbenen Feldzugsteilnehmer und die ehelichen Kinder der letzteren unter 15 Jahren haben neben den aufgrund der militärischen Fürsorgegesetzte gewährten Bezügen gegebenenfalls Anspruch auf Bewilligung einer aus Mitteln der reichsgesetzlichen Invalidenversicherung zu zahlenden Rente.

Der Anspruch auf reichsgesetzliche Invalidenrente und Waisensteuer. Die nach der Reichsversicherungsordnung der Invalidenversicherung angehörenden Personen, die im Kriege oder infolge der später auftretenden Feldzugseinwirkungen invalide werden, sowie die invaliden Witwen der gefallenen oder später gestorbenen Feldzugsteilnehmer und die ehelichen Kinder der letzteren unter 15 Jahren haben neben den aufgrund der militärischen Fürsorgegesetzte gewährten Bezügen gegebenenfalls Anspruch auf Bewilligung einer aus Mitteln der reichsgesetzlichen Invalidenversicherung zu zahlenden Rente.

Aus dem Lande.

Zurlach.

Schwerer Unfall. Einem Unteroffizier des hiesigen Train-Bataillons stieß ein schwerer Unfall zu. Als er sein Pferd bestieg, scheute das Tier und ging durch.

Kfzheim, 11. April. Der Stadtrat unterbreitete den Mitgliedern des Bürgerausschusses die Pläne und Gewinn- und Verlustrechnungen der städtischen gewerblichen Betriebe für das Jahr 1914.

Aus Baden, 12. April. Der Stand der Weinberge kann als gut bezeichnet werden. Das Holz ist gesund und verspricht guten Ertrag.

Sinsheim (Elsenz), 11. April. Die Arbeiten zur Fertigstellung der hiesigen Pöhlenweide des Verbandes unterhablicher Pferdebesitzer sind rüstig vorwärts.

Heidelberg, 11. April. Von der Sternwarte wird berichtet: Der periodische Komet „Bionette“, der eine Umlaufzeit von sechs Jahren besitzt, ist bei seiner Wiedertour mit einem großen Spiegelteleskop auf der Hamburger Sternwarte durch Dr. Thiele am 4. April wieder aufgefunden worden.

Oberrhein bei Bülh, 12. April. Bei dem Wintergewitter am Freitag schlug der Blitz in die elektrische Licht- und Kraftleitung.

Rehl, 11. April. Der Rhein führte in den letzten Tagen Hochwasser mit sich. Da im Gemeindefelde zahlreiche Holzstämme, etwa 11 000 Holzwellen und Fochsolen lagen, bestand die Gefahr, daß das Holz bei einem weiteren Steigen des Rheins abtreiben werde.

Lahr, 12. April. Das Mädchen, das am Gründonnerstag aus dem Fenster eines Hauses sprang, um sich das Leben zu nehmen, ist dieser Tage an den schweren inneren Verletzungen gestorben.

Freiburg, 9. April. Einen empfindlichen Verlust hat der gesamte deutsche Schneeschuhport in dem Helvetenab des zweiten Vorsitzenden des Skiklubs Schwarzwald, des Fabrikanten J. Lorch in Mainz erlitten.

Offenburg, 12. April. Wegen schwerer fittlicher Verfehlungen verurteilte die Strafkammer den Wälderschling Ludwig Anthony aus Neureiselt zu 2 Jahren Gefängnis und den Klempnermeister Rudolf Weich, ebenfalls aus Neureiselt, zu 10 Monaten Gefängnis, endlich den Schuhmacherlehrling Hermann Stoll aus Rehl zu 8 Monaten Gefängnis.

Mannheim, 11. April. Eine prinzipielle Entscheidung fällt das hiesige Schöffengericht. Ein israelitischer Wälderschlinger Schartz hatte an den Feiertagen in den Monaten Januar und Februar entgegen den Bundesratsbestimmungen über die Vereinerung von Wälderschlingern schon vor 7 Uhr morgens mit dem Baden begonnen.

Reudingen, 11. April. Der Tagelöhner Stefan Fröndle aus Donaueschingen, ein Veteran von 1870/71, wurde dieser Tage beim Uebersteigen eines Bahngleises von einem Oberbahnzuge überfahren und schwer verletzt.

Konstanz, 12. April. Von der Schweizer Grenzwaide am Emmentaler Joll wurde ein russischer Soldat aufgefunden, der in Zivilkleidern, die er unter seiner Uniform seit seiner Einlieferung in das russische Heer trug, aus dem Gefangenenlager in Stettin entflohen war.

Die Förderung des Gartenbaus durch die badische Eisenbahndirektion.

Die Generaldirektion der Bad. Staatsbahnen hat dem Eisenbahnpersonal für dringliche landwirtschaftliche Arbeiten Urlaub bewilligt, der auch den Arbeitern der Staatsverwaltung zukommt, die noch keinen Urlaubsanspruch haben.

Reudingen, 11. April. Der Tagelöhner Stefan Fröndle aus Donaueschingen, ein Veteran von 1870/71, wurde dieser Tage beim Uebersteigen eines Bahngleises von einem Oberbahnzuge überfahren und schwer verletzt.

Konstanz, 12. April. Von der Schweizer Grenzwaide am Emmentaler Joll wurde ein russischer Soldat aufgefunden, der in Zivilkleidern, die er unter seiner Uniform seit seiner Einlieferung in das russische Heer trug, aus dem Gefangenenlager in Stettin entflohen war.

Die Förderung des Gartenbaus durch die badische Eisenbahndirektion.

Die Generaldirektion der Bad. Staatsbahnen hat dem Eisenbahnpersonal für dringliche landwirtschaftliche Arbeiten Urlaub bewilligt, der auch den Arbeitern der Staatsverwaltung zukommt, die noch keinen Urlaubsanspruch haben.

Reudingen, 11. April. Der Tagelöhner Stefan Fröndle aus Donaueschingen, ein Veteran von 1870/71, wurde dieser Tage beim Uebersteigen eines Bahngleises von einem Oberbahnzuge überfahren und schwer verletzt.

Konstanz, 12. April. Von der Schweizer Grenzwaide am Emmentaler Joll wurde ein russischer Soldat aufgefunden, der in Zivilkleidern, die er unter seiner Uniform seit seiner Einlieferung in das russische Heer trug, aus dem Gefangenenlager in Stettin entflohen war.

Reudingen, 11. April. Der Tagelöhner Stefan Fröndle aus Donaueschingen, ein Veteran von 1870/71, wurde dieser Tage beim Uebersteigen eines Bahngleises von einem Oberbahnzuge überfahren und schwer verletzt.

tausend Mark telegraphisch überwiesen, ist jetzt ein Belgier ge- treten. Dieser ist angeblich nach dem Tode seines Herrn bei dem Anrücken der Deutschen auf Lüttich nach Spanien geflohen und hat dorthin 20 000 Frank mitgenommen. Das Geld befindet sich in einem verpackten Koffer. Zur Einlösung hat er so- fort einen größeren Betrag nötig, um dessen telegraphische Ueberweisung erwirkt wird. Der Ueberseher soll die Hälfte des Schatzes, also 10 000 Frank, erhalten. Es wird deshalb ge- wartet, sich mit den Schwindlern in Verbindung zu setzen.



Gefallene Badener.

Den Heldentod fürs Vaterland starben:

Erl.-Mef. Prediger der evang. Gemeinschaft Fritz Weigel von Durlach. Hauptlehrer Wilhelm Gähler in Neulohheim bei Schwegen. Musf. D. Löwen- stein von Heidelberg. Musf. Philipp Rübjanen (dessen Bruder schon zu Anfang des Krieges fiel), von Heidelberg. Einj.-Freiw. im Regt. 110 Lehramtspraktikant Otto Ries von Heidelberg-Neuenheim. Gefr. d. R. im Regt. 110 Emil Sommer von Unterschleißenz. Gefr. im Regt. 40 Karl Michael Dizenbach, Landwirtsträger in Reicholzheim. Mef. im Regt. 169 Karl Feldmann, Kauf- mann in der Tapetenfabrik Bammatal. Musf. Rudolf Stadler von Breitenbrunn. Kriegsfreiw. Joseph Siegel von Hochdorf. Gren. im Regt. 109 Ludwig Lieber von Langentain. Emil Zehle von Oberhof. Gren. im Regt. 110 Sieber Johann Stürmer von Zimmendingen; ferner Bautechniker Julius Heine- mann von Forzheim. Feldwebel Oberpostassistent Adolf Schellhammer, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Forzheim. Hauptlehrer Ludwig Kölle in Langental. Erl.-Mef. Adolf Lenz von Ettlingen. Einj.-Freiw. im Regt. 170 cand. agr. Kurt Ernst Julius Hofeinz von Gengenbach. Maschinentechniker Arthur Walter von Lahr. Off.-Stellv. Finanzsekretär Karl Hader von Bruchsal und Landwehrr. Eugen Marquet von Mann- heim.

Krankenträger Emil Gebhard von Karlsruhe-Berg- hausen. Theodor Laible von Bruchhausen. Mef. Gärtn- er Gottlob Großmann von Ettlingen. Gefr. Adam Martin und Karl Fritz, beide von Durlach. Stephan Rehrer von Destringen. Erl.-Mef. Stefan Dantes- beide von Bruchsal. Gren. d. L. August Stein von Forz- heim. Musf. Adolf Schneider von Gährich. Kan. Heinrich Sandritter von Niesfern. Mef. Gebhard Lersch von Großrinderfeld. Erl.-Mef. Emil Freitag von Zimmern bei Laubersbühlshausen. Kriegsfreiw. Ant. Scholz von Heidelberg. Ud. Emil Rüdich, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Waiblingen. Ingenieur Folkert Reents; Schiffbauer Anton Nikol. Rüdich; Stoher Gust. Bürger; Gießerarbeiten Friedr. Ludw. Rübler und Kaver Schmalholz, sämtliche bei der Schiffs- und Maschinenbau-A.G. Mannheim. Kriegsfreiw. Simon Gabel und Kriegsfreiw. Wilh. Freirich, Ritter des Eisernen Kreuzes, beide von Freiburg. Wehrmann Th. Roth von Kappel bei Freiburg. Kan. Heinrich King- wald von Wiberaach. Ud. d. R. Wilhelm Stein von Oberkirch. Ud. Julius Birkenmeier, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Wiltlingen. Mef. Julius Mos- bacher von Oberkirch. Musf. Eduard Lubberger, Kan. d. Eisernen Kreuzes, u. Kriegsfreiw. Fritz Wirth, beide von Waldsbut. Musf. R. Durner von Bergen und Unterlehrer R. Löhle von Schaffhausen.

Vom nordöstlichen Kriegsschauplatz.

Wenn die Russen kommen!

M., den 3. April 1915.

Das Glend der Flüchtlinge in seiner bittersten und här- testen Form hat nun auch die Bevölkerung des nordöst- lichen Sibiriens von Deutschland kennen gelernt. Wie wenn der Wolf die Herde bedrückt, so trieben die noch Memel vor- rüdenden Russen friedliche Einwohner vor sich her: Män- ner, Frauen, Greise und Kinder! So groß ist der Schrek- ken, den des Zaren Krieger vor sich her verbreiten, daß ein Gerücht von ihrem Herannahen genügt, um unter den vermeintlich Bedrohten eine wilde Panik hervorzurufen. Zu viel des Entsetzlichen hat man schon erlebt, als daß der Ruf: „Die Russen kommen!“ nicht bei jedem die Vorstellung von Raub, Mord, Bergewaltigung und Brand erwecken könnte. Ich sah Ostpreußen auf der Flucht in einer Hast, Angst und Kopfschüttigkeit, die das Glend und die Not über das durch die Umstände gegebene Maß hinaus steigerten. Dann er- lebte ich, wie in das Hin- und Herfluten der Flüchtlinge ein Moment der Ruhe, Gelassenheit und Ordnung hineintam. Solche Milderung des Glends oder das Verhindern un- nötiger Schmerzen und Qualen muß durch Erfahrungen traurigster und peinigendster Art erkauft werden. Diesen Preis hatten die kürzlich von der Russenangst gepackten Memeler noch nicht bezahlt. Die Schreckenstage im ver- gangenen Monat haben sie mit dem Tribut reichlich be- zahlt. Schmer lag noch auf den Feldern, als die russischen Heerscharen sich heranwälzten. Es war bitterkalt und naß zugleich. Von den Grenzdörfern her wälzte sich die Woge der Flüchtlinge, vorwiegend Frauen und Kinder, auf Me- mel zu. Ein Teil blieb hier, glaubte in Memel vor Ge- fahren geschützt zu sein; andere hasteten weiter und rissen viele Einwohner der Stadt in wilden Strudel mit sich fort. Die meisten der Flüchtlinge suchten die Nahrung zu gewinnen. Hier gab es aber nur für eine geringe Anzahl Unterkunft. Auch fehlt es an Lebensmitteln. In der Hoff und Anfreugung dachte man nicht daran, sich mit Vor- räten zu versehen. Man begab sich nur dorthin, wo bekleidet auf die Flucht. Tausende litten infolgedessen große Ent- behrungen; einige Kinder ertraten. Ohne es in der qua- beln Anfreugung und tollen Hebe zu bemerken, verlor eine Mutter unterwegs ihr Kind, das sie in etwas Bettzeug ver- packt im Arm trug. Andere Kinder wurden im Gedränge von der Seite ihrer Angehörigen gerissen und irrten jäm- mernd umher; hilflose Greise und Greisinnen schlepp- ten sich mühsam dahin. Viele wußten nicht wohin; die Angst trieb sie weiter. Derartige Bilder des Schreckens sah ich oft im Laufe der letzten 8 Monate. Viele Tausende von Ostpreußen durchkrocherten das Flüchtlingensland, ein großer

Teil von ihnen mußte sogar den Fleck der Leiden mehrere Male leeren. Von vielen, die bei der ersten Invasion der Russen nicht geflüchtet waren, hörte ich, daß sie um keinen Preis zum zweiten Male zurückbleiben würden. Wenn sie die erste Zeit der Russenherrschaft auch ohne direkte Schä- digung an Gesundheit und Leben überstanden hätten, wenn sie auch der Gefahr des Verschleppwerdens entronnen waren, die ausgestandenen Schreden wollte niemand noch einmal durchmachen. Zudem fürchtete man, eine zweite Herrschaft der Russen würde schrecklicher werden, als schon die erste gewesen war. Solche Befürchtungen haben sich leider als nur zu berechtigt erwiesen. Fast überall hatten demoralisierte Truppen die Oberhand; entgegenstehende Befehle der Kommandeure und die Bemühungen der bes- sern Elemente unter den russischen Soldaten konnten Brutalitäten schlimmster Art, Raub, sinnlose Zerstörung und Brandstiftung nicht verhindern. Wenn man auf diese Fol- gen des Krieges hinweist, lautet die Frage auf: „Litten die Bewohner russischen Gebiets nicht in der gleichen Weise unter der Invasion der Deutschen? Soweit meine eigenen Erfahrungen und Warnungen reichen, muß ich auf solche Frage mit einem glatten Nein antworten. Selbstverständlich hatte der Ein- marsch der Deutschen in Polen für die dortigen Bewohner ebenfalls Beschränkungen, Leiden und Schädigungen im Ge- selte, wie sie eben mit einem Kriege untrennbar verbunden sind: Einquartierungen, Störung des Berufslebens, Ein- schränkungen in der Lebenshaltung, bedingt durch das Knappwerden von Nahrungsmitteln, das alles gehört sicher nicht zu den Annehmlichkeiten des Daseins. Auch mögen einzelne Ausschreitungen vorgekommen sein; daß jedoch die Deutschen auch nur entfernt so böse gebauft hätten, wie die Russen in Ostpreußen, das wird niemand auch von Fein- desseite behaupten können.

Die Polen und Juden im Grenzgebiet werden auch nicht durch die Angst vor den Deutschen in die Flucht ge- trieben. Fast überall blieb der größte Teil der Bevölke- rung im Heimatort, wenn deutsche Truppen heranrückten. Man floh vielleicht aus Besorgnis vor den Folgen der Kämpfe um ihr Dorf oder aus Angst vor den Russen. Nach dem ersten Auszug der Deutschen aus dem besetzten russi- schen Gebiet hat es eine Reihe von Leuten bitter hüten müssen, wenn Demunziation oder bloßer Verdacht sie der Deutschfeindlichkeit bezichtigte. Solchen Verlegenheiten ging mancher durch die Flucht ins Innere Russlands aus dem Wege, der sonst sicherlich ruhig in seinem Heim geblie- ben wäre. Die Tatsache, daß die Zivilbevölkerung sowohl in Russland als auch in Deutschland im allgemeinen aus Angst vor den Russen floh, ist ein sprechender Beweis für die Verchiedenartigkeit des Verhaltens deutscher und rus- sischer Truppen. Von den „Seldentaten“ barbarischer Kosaken und ihnen gleichwertiger anderen Truppen soll na- türlich nichts in die Heimat berichtet werden. Damit die Soldatenbriefe zur Hebung der erwiderten Stimmung beitragen, werden den russischen Heeresangehörigen ge- druckte Briefmuster zugefickt, die sie als Unterlage für ihre Schreiben in die Heimat benutzen sollen. Ein solcher ge- druckter Brief lautet in ziemlich wörtlicher Uebersetzung:

„Meine geehrten und lieben Eltern! Ich sende Euch einen untertänigen Gruß und schreibe von mir und mei- nem Leben. Wir befinden uns jetzt in den Stellungen. An Euch meine Eltern denke ich, und Euch zu sehen wünsche ich. Wir werden den Deutschen, den Feigling, verbauen, Dann kehre ich zu Euch zurück. Ich benachrichtige Euch, daß ich gottseidank gesund bin, was ich auch Euch von Herzen wünsche. Wir hatten ein Gesecht und Gott schenkte uns einen großen Sieg. Tapfere Kerle sind die russischen Soldaten, Sie sind Scharfschützen: Sobald sie nur zielen, fallen die Deutschen wie gemäht. Bei ihrem Wilhelm ist der Schnurrbart gedreht und vom Kummer dreht sich sein Verstand. Ich kam Euch, meine verehrten Eltern, auch erzählen, daß sich viele Feinde zu uns in Gefangenschaft begeben und nach dem letzten Gesecht mußten wir wieder einen Trupp Soldaten nehmen. Weiß der Teufel, wohin wir die steden sollen. Sehnt Euch nicht nach mir, meine verehrten Eltern. Bald werde ich zurückkehren und Euch erzählen, daß die Desterreicher rote Hosen haben, und andere Kerle brave Köpfe. Schwer machen wir es den Deutschen, aber es geschieht ihnen recht. Sie wollen wissen, Wie wenn sie es anfangen. Sie wollten uns verbaun, Aber sich, sie rennen davon, Daß die Erde beb.“ Dieses Briefmuster, es gibt deren eine ganze Anzahl verschiedener, läßt ahnen, was das russische Volk über den Krieg erfährt!

Düvel, Kriegsberichterstatter.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 13. April.

Die Karlsruher städtische Straßenbahn. Der Verwaltungsbericht der städtischen Straßenbahn für 1914 ist soeben im Druck erschienen. Nach dem Bericht ist das Ergebnis des verfloffenen Jahres trotz des Krieges eine günstige. Nach der Abrechnung der Beträge für Verzinsung usw. verzeich- net der Bericht eine **Reinabfertigung von 109 647 M** an die Stadtgemeinde gegen 103 000 M im Jahre 1913. Die **Gesamt- einnahmen** beliefen sich auf rund 2 053 957 M (im Jahre 1913: 1 639 228 M) und die **Gesamtausgaben** 1 942 646 M gegen 1 596 069 M im Jahre zuvor. Die Anzahl der beförderten Personen überstieg zum erstmalig seit Bestehen der Bahn die Höhe von 20 Millionen und betrug 22 362 486 M. Von dem 600 Personen zählenden Personal standen am 31. Dezember 1914: 414 Beamte und Betriebsarbeiter im Kriegsdienst. Aus dem Bericht ist u. a. folgendes zu entnehmen: Im Jahre 1914 wurden insgesamt 22 362 486 Personen be- fördert gegen 18 047 261 im Vorjahre; die Zunahme beträgt 4 315 225 Personen = 24 Prozent. Es ist somit auch im Be- richtsjahre wiederum eine erhebliche Mehrleistung hinsichtlich der Personenbeförderung zu verzeichnen. Die Gesamtzunahme

aus dem Bahnverkehr belief sich auf 1 952 264,50 M einschließ- lich Postwagenbetrieb und Briefbeutelbeförderung gegen 1 583 793,50 M im Jahre 1913; mithin eine Zunahme von 368 471 M.

Das **Bahnnetz** wurde erweitert, durch Bau der Gleis- schleife in Durlach um 805,74 Meter, Einbau einer Ausweide in der Rheinstraße in Mühlburg um 86 Meter, Verlegung von Gleisen in der Mottestraße zwischen Ettlinger und Müppurter Straße mit Gleisabzweigung um 520 Meter, Erstellung von Gleisanlagen vor der Festhalle um 80 Meter, Neubau eines Ab- stellgleises auf Betriebsbahnhof „Lullastrasse“ um 92 Meter, der Ausweide am „Rheinsafen“ um 50 Meter und Herrichtung eines Anschlußgleises für Bagazetzüge in der Kriegstraße beim alten Bahnhof um 104 Meter Betriebslänge. An Bahnpro- jekten wurden bearbeitet: Elektrifizierung und Ausbau der Karlsruher Lokalbahn, Vorortlinie Mühlburg-Neulingen- Marau, Straßenbahnverbindung Rinkheim, Verlegung der Linie in Weierheim. Die wichtigste der im Bürgerausschuß genehmigten Straßenbahnvorlagen betraf den „Anlauf und Umbau der Karlsruher Lokalbahn“ durch die Stadtgemeinde, wodurch die städtische Straßenbahn und die Karlsruher Lokalbahn unter einer Verwaltung, dem „Stadt. Bahnamt“, vereinigt wurden.

Die **Drahtseilbahn U.-G. Durlach-Zumberg**, an welcher die Stadtgemeinde Karlsruhe mit 51 Prozent der Aktien beteiligt und deren Betrieb dem städtischen Bahnamt übertragen ist, zeitigte trotz des Kriegsausbruchs ein günstigeres Ergebnis, als das Vorjahr. — Mit der **Badischen Lokal-Eisenbahn U.-G. (Albtalbahn)** gepflogene Verhandlungen führten zu einer Ver- bindung hinsichtlich eines Gemeinschaftsstarifs und der an- gestrebten Verlegung des alten Endpunktes der Bahn in die Nähe des neuen Staatsbahnhofs.

Unfälle mit Verletzungen waren insgesamt 63 zu verzeich- nen, davon waren 34 leichter, 29 schwerer Natur, unter letzteren ein Fall mit Todesfolge. 42 Unfälle ereigneten sich auf Fußgänger und 21 auf Reitanen. 40 Unfälle ereigneten sich durch Auf- und Abpringen auf Straßenbahnwagen während der Fahrt. Zu- sammen mit fremden Fahrzeugen ereigneten sich insgesamt 149, davon 132 mit Last- und 17 mit Personwagen, wovon 13 erheblicher Art waren. Ende 1914 standen zur Verfügung 87 Erziehungswagen, 52 An- hängewagen, 2 Postmotorwagen, 1 Personen-Automobil, 2 Hilfs- gerätewagen, 3 Salzwagen, 1 Schienenfahrgestellwagen, 2 Ober- leitungs-Montagewagen, 3 Schienen-Transportwagen, 1 Ab- schrubwaggon und 2 Bahnmotorenwagen. Der bestellte Schienen- reinigungswagen wird erst im Betriebsjahr 1915 angeliefert. Die Salzwagen traten dreimal, die Hilfsgerätewagen 22mal in Tätigkeit.

Große Belästigungen der Krieger. Ein Parteigenosse, der schon seit Beginn des Krieges in Frankreich kämpft, sendet seinem Parteiblatt ein langes Schriftstück mit der vielbeherrenden Ueberschrift: „Eine Weisagung vor 200 Jahren“. Der Inhalt ist ein Gemisch von Aberglauben und religiösem Mystizismus. Die sogenannte Weisagung enthält ferner die wunderbarsten Ansichten über den Ver- lauf und den Ausgang des Weltkrieges, mit deren Wieder- gabe wir unsere Leser versehen wollen. Der Genosse schickt folgendes Begleitreiben zu der „Weisagung“:

„Geradezu zur Plage wird die Zufassung von Schrift- stücken umfänglicher Art. Ich habe davon selbst schon drei be- kommen und in meiner Abteilung hat wohl fast jeder die große Weisagung erhalten. Welche große Menge von Ar- beit der Feldpost durch derartigen großen Unfug aufge- hakt wird, brauche ich wohl nicht zu sagen. Eine öffentliche Ermahnung, derartigen Blödsinn zu unterlassen, könnte nicht schaden.“

Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, daß das Handwerk der „Wahrjager“ und sonstiger Ausbeuter der Dummen jetzt sehr in Blüte steht. Doch daß die „Wahr- sagungen“ einen Umfang angenommen haben, daß sie von den Kriegern im Felde als eine wahre Plage empfunden werden, ist geradezu ein Skandal. Diese Fabrikanten von „Weisagungen“ und „Himmelsbriefen“ sitzen weit vom Schuß in der Heimat und betreiben ein offenbar gewinn- bringendes „Gewerbe“ auf Kosten leichtgläubiger, trostbe- dürftiger Angehöriger von Kriegsteilnehmern. Die- sem Unfug kann nur gesteuert werden, wenn die gewerbsmäßi- gen Wahrjager durch das Publikum zur Kenntnis der Be- hörden gebracht werden, damit ihnen auf die unfauberen Finger gesehen werden kann. Das ist jetzt im Interesse des Allgemeinwohls dringend notwendig.

Ein neues **Ortsstatut** über das Armenwesen und die Jugendfürsorge hat der Stadtrat aufgestellt und dem Bürger- ausschuss zur Genehmigung zugehen lassen. Es soll unter Auf- hebung des Ortsstatuts vom 12. Juli 1906 mit Wirksamkeit vom 1. Mai ds. J. in Kraft treten. Besonders bemerkenswert dar- aus ist, daß anstelle des bisherigen „Armen- und Waisenrats“ eine „Kommission für Armenwesen und Jugend- fürsorge“ tritt, der drei von den Armenärzten aus ihrer Mitte ernannte Ärzte, 12 weitere männliche Mitglieder, wor- unter mindestens zwei Stadträte und mindestens drei Stadt- verwandte sein sollen, fünf in der Armenpflege und Jugend- fürsorge erfahrene Frauen und die Vorstände des Armenamts und des Jugendamts angehören sollen. Dieser Kommission fällt eine ganze Reihe von Aufgaben zu, insbesondere die Wahrneh- mung der Geschäfte des Gemeindevorstandes, die Ausübung der durch Gesetz oder Verordnung oder durch die Natur der Sache der Gemeindebehörde zugewiesenen Schutzmaßnahmen und Er- ziehungsfürsorge für alle in der Stadt Karlsruhe wohnhaften Minderjährigen, soweit sie nötig sind, um deren Verwahrlosung vorzubeugen, im Zusammenwirken mit den Organen der pri- vaten Jugendfürsorge.

Jubiläumsausstellung. In der kürzlich in Freiburg ab- gehaltenen Tagung des Bezirksvereins Freiburg des Verbandes Südwestdeutscher Industrieller wurde beschlossen, an der maß- gebenden Stelle dahin zu wirken, daß die Karlsruher Jubi- läumsausstellung bis zum Jahre 1917 verschoben werden möge.

Verwundetentransporte. Am 23. März kam ein Kranken- zug mit 280 Mann hier an, die am alten Bahnhof verpflegt wurden. Am 1. März nachmittags wurde ein Krankenzug mit 190 Mann am Hauptbahnhof verpflegt, ferner erfolgte an diesem Tage die Verpflegung französischer Schutzgefangener. Am 6. April kam hier ein Krankenzug mit 284 Verwundeten und Kranken an, von denen 40 Deutsche und 3 Franzosen hier blie- ben. Am 8. April wurde ein Krankenzug mit 79 liegenden Ver- wundeten ausgeladen und abtransportiert. Am 8. April mittags erfolgte die Verpflegung von 155 Verwundeten im alten Bahn- hof.

Ausländische Ärzte. In der gestrigen Sitzung des Pub- lichen Ausschusses teilte der Vorsitzende mit, daß die 12 Schweizer

Klerge, die kirchlich veränderte Lazareteinrichtungen in Karlsruhe, Mannheim und Heidelberg besichtigt haben, ein Danksgedächtnis an den Landesverein gerichtet haben, in dem die Schweizer Ärzte betonen, daß sie durch die Beschäftigung sehr viel gelernt und den Eindruck gewonnen hätten, daß in Baden, und wohl auch im ganzen Deutschen Reich, durch Staat und Private, hoch und niedrig, in erhebender Eintracht gearbeitet wird, um das Los der Verwundeten und Kranken von Feind und Freund zu bessern. Es sei bewundernswert, wie viel Gutes in den Lazaretten, welche die Ärzte gesehen, geleistet werde.

* Von der Presse. Der bisherige Redakteur des Liberalen Pressebüros in Karlsruhe, Joseph Straub, ist in die Schriftleitung des Karlsruher „Tagesblatts“ eingetreten, für dessen politischen Teil er verantwortlich zeichnet. Er leitet gleichzeitig von Karlsruhe aus das Liberale Pressebüro.

* Vorsicht bei Selbstpräparaten. Schon mehrfach wurde darauf hingewiesen, daß die für Liebesgaben bestimmten Präparate, wie Cacao, Tee, Kaffee- und Boullonwürfel den Anpreisungen, mit denen sie dem Publikum dargeboten werden, nicht entsprechen. So hat vor wenigen Tagen die von der Handelskammer Mainz mit dem Verein Mainzer Kaufleute und mit der Ermächtigung des dortigen Kgl. Gouverneurs gebildete Kommission verschiedene Proben solcher Liebesgabenpräparate einer eingehenden Prüfung unterzogen. Die Kommission gelangte dabei zu dem Ergebnis, daß in einigen Fällen mangelhafte Beschaffenheit der Präparate vorliegt, in fast allen Fällen aber ein starkes Mißverhältnis zwischen dem Preis und dem Wert dieser Präparate obwaltet. Die Kommission war der Ansicht, daß es jedenfalls vorteilhafter für den Käufer und für die Leute im Felde ist, wenn statt künstlicher Erzeugnisse, die Nahrungsmittel und Genussmittel in reiner Beschaffenheit, wie sie in allen gutgeleiteten Lebensmittelgeschäften zu erhalten sind, gekauft und hinausgeschickt werden. Die kleine Mühe der besonderen Verpackung sollte dabei nicht gescheut werden. Die Mainzer Handelskammer hat sich dieser Auffassung durchaus angeschlossen.

* 84. Generalversammlung des Gewerbevereins. Der Verein erzielte in seiner Hauptversammlung programmäßig seine Tagesordnung. Nach herlichen Begrüßungsworten des Vorsitzenden, Hoflieferanten Anselment, erstattete der Schriftführer des Gewerbevereins, Gewerbelehrer Dube, Bericht über die Tätigkeit im abgelaufenen Vereinsjahr 1914. Der Bericht erstattet am zunächst auf die schwere Zeit zu sprechen, die über unser Vaterland hereingebrochen ist. Deutschland sei bis jetzt im Wirtschaftskriege Sieger geblieben, unser Wirtschaftsleben im Ganzen erhalten worden, der größte Teil der Industrie sei mit Kriegslieferungen beschäftigt, auch Handwerk und Gewerbe hätten es verstanden, sich der durch den Krieg geschaffenen Lage anzupassen. Zu dieser Widerstandskraft haben vor allem die verschiedenen Organisationen, nicht zuletzt die gewerblichen Vereinigungen in hohem Maße beigetragen. Der Gewerbeverein Karlsruhe habe seit seinem Gründungsjahr 1881 bis zur Stunde immer Loyalität bewiesen. Das Bild über die Tätigkeit im Vereinsjahr 1914 zeugte von vielseitiger, recht eifriger Arbeit. Zur sachgemäßen Beratung und Durchführung dieser überaus umfangreichen Arbeit waren nötig: 11 Vorstandssitzungen, fünf weitere Sitzungen und Besprechungen im Verein mit den Vorständen der übrigen gewerblichen Vereinigungen der Stadt Karlsruhe, außerdem fanden 5 Monatsversammlungen mit Vorträgen statt. Am 1. März ds. Js. hatte der Gewerbeverein 541 Mitglieder, die höchste Mitgliederzahl seit Bestehen des Vereins. Im Gau Mittelbaden, in dem der Gewerbeverein als Vorortverein der badischen Gewerbe- und Handwerkervereinigungen die Leitung besitzt, hat er die Forderungen und Bestrebungen von Handwerk und Gewerbe mit allem Nachdruck vertreten. Es fanden 12 Bezirksversammlungen statt, zu denen jeweils das Großh. Landesgewerbeamt Vortragsredner zur Verfügung stellte. Den Stabsbericht erstattete der Kassier, Hofschlossermeister Wilm. Nach diesem betragen die Einnahmen 4474,91 M., denen 4449,84 M. Ausgaben gegenüberstehen, so daß ein Kassenbestand von 25,07 M. verblieb. Der im Berichtsjahre verstorbenen Mitglieder gedachte der Vorsitzende in ehrenvollen Worten, besonders der auf dem Felde der Ehre gefallenen Soldaten, Fabrikdirektor Sinner, Gewerbelehrer Holzwarth und Hilfslehrer Schneider. Nachdem der Vorstand für 1915 ohne Änderung genehmigt worden war, fand die Verleihung von Ehrenurkunden an sieben Mitglieder für würdige Mitgliedschaft statt. Bei den nun folgenden Wahlen wurden die ausstehenden Vorstandsmitglieder durch Affirmation einstimmig wiedergewählt. An Stelle von Weidnermeister Voelger, der eine Wiederwahl wegen sonstiger Inanspruchnahme ablehnte, wurde Weidnermeister Hoflieferant Gustav Denny gewählt. Nach Erhebung der Tagesordnung berichtete Hoflieferant Anselment über die Maßnahmen für Kriegskriegsfürsorge. Auch die Handwerksmeister müssen es als eine Ehrenpflicht betrachten, den Verarmten Gelegenheit zu geben, sich wieder einzuarbeiten. Unterstützt wurde Anselment durch Stadtrat Ostertag, Direktor Mathies von der Treuhandgesellschaft und Ingenieur Vuerius. Letzter machte auf eine in nächster Zeit in der Großh. Landesgewerkschaft stattfindende Ausstellung aufmerksam, die zur Aufklärung in der Kriegskriegsfürsorge dienen soll.

* Unfälle. Durch einen Erdstöß erlitt am 10. April auf der Baustelle der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken hier ein 20 Jahre alter Tagelöhner einen Unterkieferbruch. — Im Vorort Weierheim stürzte gestern vormittag die 6 Jahre alte Tochter eines Fabrikarbeiters in einen mit kochendem Wasser gefüllten Kessel und zog sich erhebliche Brandwunden an den Beinen und am Unterleib zu. — Von einem Straßenbahnwagen wurde gestern nachmittags ein 5 Jahre alter Knabe beim Überqueren der Rheinstraße in Mülbühl angefahren. Er erlitt Verletzungen am linken Arm und Bein und am Oberkörper.

Neues vom Tage.

Bergwerksunglück.

Ill. Bresslau, 12. April. Durch eine Explosion schlagen der Wetter wurden auf dem Andreasflöz der Konradia-Grube, welche der Donnersmardhütte gehört, 5 Bergarbeiter getötet, 6 schwer verwundet. (W. 3.)

Der Papst in Rom.

Der Weltkrieg richtet Verwüstungen auch an Stellen an, an die der Mensch nicht denkt. So erfährt jetzt die Öffentlichkeit von einem Hundstreiben deutscher Katholiken, worin dargelegt wird, daß der heilige Stuhl in Folge des Krieges in erge finanzielle Bedrängnisse geraten sei und dringend der Unterstützung bedürfe. Bis hier waren von den europäischen Ländern Deutschland, Oesterreich und Frankreich die ergiebigsten Quellen für den Peterspfennig. Italien spendet wenig. Spanien ist arm; auch das fromme Polen hat während des Krieges des Gelds genug im eigenen Lande. In allen kriegsführenden Ländern herrscht Geldmangel — kein Wunder daher, daß die päpstlichen Kassen leer und leerer geworden sind.

Eine Köpenidiade.

In Ludwigs-Hafen und in Frankental hat sich eine Köpenidiade abgespielt. Am Osterfesttag inspierte ein „Oberregierungsrat Mandel“ aus Speyer bei einer königlichen Besuche in Ludwigs-Hafen, um in einem Disziplinärverfahren gegen einen Beamten der Behörde protokolllarische Vernehmungen des Personals zu machen. Zu einer Vorbesprechung hatte er den Chef der Behörde um 10 Uhr früh ins Hotel, zwei weitere

vorgesetzte Beamten auf abends in ein Weinrestaurant bestellt. Die Herren kamen auch. Die Staatskassen nahm der Herr „Oberregierungsrat“ in Verwahr, und einer der Beamten half ihm mit 120 M. aus, da das von Speyer aus abgeschickte Geld noch nicht eingetroffen war. Trotz des Geldes bezog der „Hohe Herr“, seine fünfjährige Hotelrechnung zu bezahlen und wandte sich nach Frankental. Dort vollführte er ein ähnliches Manöver. Als man schließlich an der Echtheit des Herrn Oberregierungsrats zweifelte und in Speyer entliche Auskunft einholte, erfuhr man, daß es wohl einen Regierungsrat Mandel gäbe, daß dieser aber schon seit Monaten im Felde steht. Als man zur Verhaftung des Schwunders greifen wollte, war er ausgerissen.

Letzte Nachrichten.

Die Verordnung über den Kartoffelbezug.

Berlin, 12. April. (Amtlich.) Um den Kartoffelbedarf, namentlich der minderbemittelten Bevölkerung in den großen Städten, für Frühjahr und Sommer 1915 unbedingt sicher zu stellen, muß eine angemessene Kartoffelmenge aus dem Verkehr gezogen und festgelegt werden. Die Reichsverwaltung hat den Ankauf möglichst großer Vorräte daher in die Wege geleitet. Außerdem hat der Bundesrat in seiner Sitzung vom 12. April 1915 weitere Maßregeln beschlossen. Zur Durchführung der Kartoffelverteilung ist eine Behörde vorgehoben unter dem Namen „Reichsstelle für Kartoffelversorgung“, die dem Reichslanzler unterstellt ist. Sie soll aus einem Reichskommissar und mindestens zwei Mitgliedern bestehen. Der Behörde steht ein Beirat zur Seite, der sich aus Vertretern der Landwirtschaft, der Städte, des Handels und der Verbraucher zusammensetzt. Das zwischen England zwischen der Reichsstelle und den Verbrauchern soll die Kommunalbehörde bilden, die ähnliche Aufgaben bereits auf anderen Gebieten mit Erfolg übertragen erhalten hat.

Von einer Allgemeinen Beschlagnahme der Kartoffeln wie beim Getreide ist aus technischen Schwierigkeiten und wegen der Gefahr des Verderbens bei ungenügender Behandlung und Aufbewahrung der beschlagnahmten Kartoffeln abgesehen worden. Inwieweit die zur Erhebung der Bevölkerung notwendigen Kartoffeln nicht innerhalb des Bezirks vorhanden sind, melden die Kommunalverbände den Bezirksamte, der durch freihändigen Ankauf nicht gedeckt werden kann, unter eingehender Begründung seiner Höhe bei der Reichsstelle an, die darüber entscheidet, ob die Anmeldeungen zu berücksichtigen sind oder nicht.

Die Reichsstelle kann die Ueberweisung von Kartoffeln aus einem Kommunalverband an einen andern Kommunalverband oder an die Reichsstelle verlangen. Die Kommunalverbände, aus denen Kartoffeln abzugeben sind, können diese Menge freihändig verkaufen, sie nötigenfalls auch zwangsweise sicher stellen. Auf Mengen, die zur Erfüllung von Verträgen erforderlich sind, darf nicht zurückgegriffen werden, wenn diese Verträge nachweislich vor dem Inkrafttreten dieser Verordnung abgeschlossen sind und wenn ihr Inhalt von einem der Vertragsschließenden bis zum 26. April 1915 einschließlich dem Kommunalverband, in dem die zu liefernden Kartoffeln lagern, mitgeteilt ist. Der Rückgriff ist zulässig,

wenn die Reichsstelle es genehmigt oder verlangt. Auch soll die Reichsstelle berechtigt sein, in die bei Inkrafttreten dieser Verordnung laufenden Lieferungsverträge als Erwerber einzutreten. Von diesem Recht wird im allgemeinen jedoch nur mit aller gebotenen Vorsicht Gebrauch gemacht.

Die Kommunalverbände können im übrigen alle zur Versorgung der minderbemittelten Bevölkerung mit Kartoffeln erforderlichen Maßnahmen in ähnlicher Weise treffen, wie sie bei der Regelung des Verkehrs mit Getreide und Mehl zulässig sind. Erwähnt sei hierbei ausdrücklich, daß Ausfuhrverbote von Kartoffeln aus dem Bezirk eines Kommunalverbandes sich nicht erstrecken dürfen auf Mengen, die im Eigentum des Reiches, eines Bundesstaates, der Militärverwaltung, eines Kommunalverbandes, der Trockenkartoffelverwertungs-Gesellschaft oder der Zentraleinkaufsgesellschaft in Berlin stehen, oder auf Mengen, die zur Erfüllung von Verträgen erforderlich sind, wenn diese Verträge vor Inkrafttreten dieser Verordnung abgeschlossen und ihr Inhalt bis zum 26. April 1915 dem Kommunalverband, in dem die zu liefernden Kartoffeln lagern, mitgeteilt war.

Der Ankauf der Kartoffeln wird zu Preisen erfolgen müssen, die dem Landwirt neben dem Höchstpreis ein Entgelt für Aufbereitung, Behandlung und Risiko bieten. Diese Preise werden vielfach für die minderbemittelte Bevölkerung zu hoch sein. Die Reichsfinanzverwaltung wird daher den Kommunalverbänden bei Erwerb von Kartoffeln, die zur Versorgung ihrer minderbemittelten Bevölkerung durch die Reichsstelle erfolgt, die Mehrkosten ersetzen, die durch die genannte Sonderbegünstigung den Landwirten über den Höchstpreis gezahlt wird. Dadurch werden die Kommunalverbände in die Lage gesetzt, diese Kartoffeln zu denselben Preisen abzugeben, wie sie sich nach den gegenwärtigen Höchstpreisen für Landwirte zuzüglich der Fracht und der hinzutretenden geringen Spesen stellen.

Genosse Mollenhuth Stadtrat von Schöneberg. Berlin, 12. April. Die Schöneberger Stadtverordnetenversammlung wählte heute den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Mollenhuth einstimmig zum Stadtrat Errihtung von Entlausungsanstalten.

Berlin, 12. April. Nach dem „Berliner Tageblatt“ werden augenblicklich in Alexandrowa an der russischen Grenze drei Entlausungsanstalten für deutsche Truppen errichtet. Die Kosten sind auf 1 Million Mark veranschlagt.

Briefkasten der Redaktion. A. R. Kohl, besten Dank. Ganz einverstanden. Indessen hat der „Volkstfreund“ diese Anschauungen so oft vertreten, daß ein neuerlicher Hinweis nicht zweckdienlich erscheint. Augenscheinlich ist nichts zu ändern, weder nach der einen noch nach der andern Seite hin.

Wasserstand des Rheins. Schusterinsel 2,55 m, gef. 12 cm, Rehl 3,68 m, gef. 17 cm, Karau 5,85 m, gef. 28 cm, Mannheim 5,95 m, gef. 27 cm. Verantwortlich für Politik, Krieg und Letzte Post: Wilhelm Kolb; für den übrigen Inhalt: Hermann Kadel; für die Anzerate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Auffallend billig!

Soweit Vorrat.

Advertisement for Hermann Tietz featuring various clothing items like hats, blouses, dresses, shoes, and bedding with prices. Includes sections for 'Garnierte Damen-Hüte', 'Damenkleidung', 'Wäsche und Schürzen', 'Schuhwaren', 'Modewaren', 'Schlafdecken', 'Kassette', 'Madras-Garnituren', and 'Garnituren für Tür u. Fenster'.

Hermann Tietz.



Frisches Gemüse!

Holländer Weißkraut

und 5863 Rotkraut

15 Pfg. Sauerkraut

15 Pfg. Gelberüben

10 Pfg. Zwiebeln

20 Pfg. 3 Pfd. 58 Pfg. 18.-

Schwarzwurzeln

32 Pfg. Frisch eingetroffen: Kopfsalat

17 Pfg. 3 Kopf 50 Pfg.

feinste Holländer Schlangengurken

45 Pfg. Kartoffeln

21 Pfg. Pfannkuch & Co

Reparatur-Schlosser

militärfrei, der auf Drehschloß arbeiten kann, in eine Karlsruhe Brauerei gesucht.



Verband der Brauerei- und Mühlen-Arbeiter

Den Heldentod fürs Vaterland starben unsere Mitglieder:

Stang Albert, Brauer Union-Brauerei

Staus Max, Bierfahrer Brauerei Mühlburg.

Diesen gefallenen Kollegen werden wir stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise wohlthuerender Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer unvergesslichen Mutter, Schwägerin und Tante, sowie für die reichen Kranzspenden, sprechen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern innigsten Dank aus.

Derzlichen Dank dem Delan Ebert für seine trostreichen Worte, sowie allen meinen werten Geschäftskollegen.

Karlsruhe, den 12. April 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen: Hermann Dick nebst Kind.

Dankfagung.

Die Familien der zum Heeresdienst einberufenen Arbeiter der Firma M. Stromeyer, Lagerhausgesellschaft, Werkstraße 14, erhalten seit Einberufung ihrer Ernährer von genannter Firma regelmäßig eine Familienunterstützung ausgezahlt.

Die Unterstützten nehmen gerne Veranlassung der Firma M. Stromeyer für die ihnen in bedrängter Lage gewährte Hilfe auf diesem Wege ihren aufrichtigsten Dank abzustatten.

Forchheim-Anielingen im April 1915.

Die Frauen der zum Heeresdienst einberufenen Arbeiter der Firma M. Stromeyer.

Bekanntmachung.

Auf Gemerkung Teutschmeurent, nördlich der Lackfabrik, ist eine größere Fläche ehemaligen Adergeländes (Teile des neuen Exerzierplatzes) verfügbar, das für das laufende Jahr an Liebhaber zum Kartoffel- und Gemüsebau unentgeltlich abgegeben werden kann.

Karlsruhe, den 12. April 1915.

Bürgermeisteramt.

Badischer Landesverein vom Roten Kreuz.

19. Dankfagung für auswärtige Spenden.

An Spenden für das Rote Kreuz sind von außerhalb der Stadt Karlsruhe wohnhaften Personen bei unserer Stassenverwaltung in der Zeit vom 16. bis 31. März weiter Mk. 8674.26 weiter eingegangen.

Karlsruhe, den 7. April 1915.

Der Vorsitzende der Deputationsabteilung. Geheimrat Dr. Glöckner.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten. Luise Rosa, Vater Karl Robe, Tagelöhner. Verta Helena, Vater Ludwig Erb, Schneider. Elfriede Paula, Vater Gustav Adolf Krauter, Metallbreher. Karl Friedrich, Vater Leopold Mas, Kutcher. Hans Leo, Vater Hermann Cohen, Metzgermeister. Elisabeth Charlotte, Vater Heinrich Haad, Oberrevier. Helmut Emil, Vater Emil Ruf, Bäcker. Hilda Gertrud, Vater Georg Kögel, Stadttagslöhner.

Todesfälle. Theodor Dreigler, Buchmann, ledig, alt 59 Jahre. Wilhelm Anter, Maurer, ledig, alt 60 Jahre. Hermann, alt 4 Jahre, Vater Hermann Jürg, Gärtner. Wilhelmine Matholder, alt 73 Jahre, Witwe von Hans Matholder, Lokomotivführer. Elisabeth Brudmann, Schulkandbatin, ledig, alt 21 Jahre. Anna Dea, alt 32 Jahre, Ehefrau von Hermann Dea, Maschinenarbeiter. Karl Mühle, Werkzeileiter, Ehemann, alt 46 Jahre. August Holzgel, Schlosser, Ehemann, alt 61 Jahre. Helene Kraft, alt 34 Jahre, Ehefrau von Thomas Kraft, Lokomotivheizer.

Einheitspreis

320 erstklassige Cottbuser Fabrikate Stoff für einen kompletten Anzug Mk. 25.-

Wilh. Wolf jr. Kaiserstr. 82a Engros-Tuchabteilung. 5839

Der Ausschuss zur Aufklärung über Volksernährung während der Kriegszeit

Montag den 19. April, abends 8 1/2 Uhr, im großen Rathensaal 5861

III. öffentlicher Vortrag

über Kriegsleistung der deutschen Hausfrau.

Redner: Herr Arbeitersekretär und Stadtverordneter August Hipp.

Rednerin: Fräulein Paula Horn, Lehrerin am Haushaltungseminar des Badischen Frauenvereins.

Eintritt frei. Jedermann freundlich eingeladen.

Allg. Deutscher Sprachverein

Zweigverein Karlsruhe.

Vortrag

des Geh. Hofrats Professors Dr. Behagel aus Gießen über Vergehen und Werden im Leben der deutschen Sprache.

Der Vortrag findet am 14. April 1915 (Mittwoch), abends 8 1/2 Uhr, im großen Rathensaal statt. Eintritt frei. Jedermann ist eingeladen.

Der Vorstand.

Möbel

neu u. gebraucht, wie Schränke, Vertikals, Divans, Buffets, Kommoden, Tische, Stühle, Betten usw.

Levy Markgrafenstraße 22. 5860

Brennholz

vorzügliches Hartholz, per Zentner 1 Mark ab Fabrikhof fortwährend zu haben.

Bei Mehrabnahme Preisermässigung.

Südd. Furnierfabrik Werderstr. 7/9 - Tel. 1617.

Schwarze und farbige Frühjahrs-Mäntel M 15.75

schwarze und farbige Jacken-Kleider M 16.75

Frühjahrs-Jacken von M 6.75 an

Wilhelmstraße 34, 1 Sr. Keine Ladenmiete, bill. Preise.

Jackenkostüm, schwarz, gut erhalten, Größe 46, sehr billig abzugeben.

Waldbornstr. 36, 2. St.

Tierschutzverein Karlsruhe.

Geschäftszimmer: Sofienstr. 15. Sprechstunden: Mittwoch u. Samstag 12-1/2/1.

Zusammenkunft: Neben 2. Mittwoch im Monat: Vier Jahreszeiten, Hebelstr. 21. Nebenzimmer, 1/9 Uhr abends.

Schuhreparatur

Waldbornstraße 36.

Damen-Stiefel

früherer Preis bis Mk. 16.50, jetzt nur Mk. 8.50

sowie prima Schuherem zu alten Preisen. 5888

Verkaufe und Kaufe

fortwährend neue und getragene Herrenkleider, Schuhe, Stiefel, blaue Arbeitsanzüge, gedr. Uhren, Waffen, Gold und Silber, Brillanten, Zahngelbisse, Pfandscheine, Möbel, Reisekoffer.

Erstes größtes An- u. Verkaufsgeschäft Levy

Markgrafenstr. 22. Tel. 2015.

Alle Druck-Arbeiten

liefert rasch und billig

Druckerei Volksfreund Luisenstrasse 24 Teleph. 128.

Gebr. Kühenschrank,

Fisch und Küchenschrank, bill. zu verk. Keine Händlerin.

Rachnerstr. 19, 3. St. 5886



Marinaden

aus nur frischen Fischen hergestellt Rollmops

und Bismarck-Heringe

extra große Fische offen Stück 11 Pfg. 4 Liter-Dose Mk. 3.-

Bratheringe

offen Stück 10 Pfg. 8 Liter-Dose Mk. 4.50

Heringe in Gelee

50 Pfg. 4 Liter-Dose Mk. 3.50

Sardinen

offen Pfund 40 Pfg. ca. 5 kg. Büffel Mk. 2.50

Unterstützet das Rote + durch Kauf von Losen der Geld-Lotterie d. Bad. Landesvereins

Ziehung sicher 30. April. 3328 Goldgew. u. 1 Prämie 37000 M.

Hauptgew. im günst. Falle 15000 M. 3327 Goldgewinne 22000 M.

Lose à 1 M. 1. Lose 10 M. Porto u. Liste 30 Pfg. empfiehlt Lotterie-Untern. J. Stürmer

Sträßburg 1. E., Langstraße 107. Filiale: Kohl a. W., Hauptstr. 47. In Karlsruhe: Carl Götz, Hebelstraße 11/13

Umzüge m. Möbelwagen und K. Rulfinger Leffingstr. 20 Telefon 1700.

Kinderliegewagen, ant. erb., bill. zu verk. Werderstr. 57, Bb. 4. St. 1

Rester-Verkauf mit 30% Rabatt.

Ein grosser Posten reinwollener Kleiderstoffe mit 10% Rabatt

W. Boländer

Kaiserstrasse 121.